

## »» Klimawandel ist nicht geschlechterneutral

One  
Pager

Nr. 3, 6. März 2020

Autorin: Julie Brethfeld

Redaktion: Michael Ruffert

### Unterschiedliche Auswirkungen des Klimawandels auf die Geschlechter

Der Klimawandel betrifft zwar alle Menschen – aber nicht alle Menschen gleich. Aufgrund von Faktoren wie durch Geschlechternormen und traditionelle Rollenbilder bestimmte Arbeitsteilung, ungleiche Ressourcenverteilung und Rechte, gibt es bei den Auswirkungen auf die Geschlechter Unterschiede. Vielfach werden bestehende Genderunterschiede durch den Klimawandel weiter akzentuiert. Dabei spielen immer auch kontextbedingte und intersektionale Faktoren – also Wechselwirkungen mit z.B. Alter, sozialer Schicht oder ethnisch-religiöser Zugehörigkeit – eine Rolle:

- Klimawandel beeinträchtigt in vielen Regionen die landwirtschaftliche Produktivität. In Afrika südlich der Sahara erwirtschaften Frauen beispielsweise 80 % der landwirtschaftlichen Produktion, und sind somit besonders von Dürren und Desertifikation betroffen.
- Klimawandel beeinträchtigt die Trinkwasserverfügbarkeit. Das erschwert nicht nur die Wasserbeschaffung, sondern wird sich (durch stärkeren Rückgriff auf unsichere Wasserquellen) auch negativ auf die Gesundheitssituation auswirken. Wasserbeschaffung und Gesundheitsfürsorge - vielfach klassische Aufgaben von Frauen und Mädchen – werden daher noch mehr Zeit in Anspruch als heute nehmen.
- Wissenschaftlich gut belegt sind auch die Zusammenhänge zwischen klimainduzierten Dürrekatastrophen und vermehrter sexualisierter Gewalt, Zwangsheiraten und Müttersterblichkeit.
- Klimawandel verstärkt den Migrationsdruck. Häufig müssen Männer ihre Familien verlassen, um an-

dernorts eine häufig prekäre Beschäftigung zu suchen, die ihren Familien ein Existenzminimum sichert. Frauen bleiben häufig zurück, müssen die Verantwortung für die Familie und die lokale Subsistenz übernehmen und sind häufig Stigmatisierung und Sicherheitsrisiken ausgesetzt.

### Geschlechterspezifische Bedarfe systematischer berücksichtigen ...

Während Fachleute auf diese Genderaspekte hinweisen und UNFCCC einen eigenen Arbeitsstrang zum Thema Gender und Klima hat, werden diese Unterschiede in Klimaanalysen und -politik bisher nur unzureichend reflektiert. Das hat zur Folge, dass geschlechterspezifische Bedarfe kaum adressiert, bestehende strukturelle Benachteiligungen möglicherweise unintendiert vertieft, bzw. bestehende Potentiale für die Förderung von Geschlechtergerechtigkeit im Rahmen von Klimaminderungs- und Klimaanpassungsmaßnahmen kaum genutzt werden. Beispiele sind:

- Wo traditionell vor allem Männer über Landrechte verfügen – auch wenn es ihre Frauen und Töchter sind, die das Land bearbeiten –, profitieren Frauen erfahrungsgemäß kaum von Entschädigungsleistungen bei Klimainduzierten Ernteausfällen.
- Wenn traditionelle Geschlechterrollen und Arbeitsteilung nicht berücksichtigt werden, entfalten auch einkommensschaffende Maßnahmen, die als Kompensation für Klimaschäden angeboten werden, weniger Wirksamkeit oder können sogar negative Auswirkungen auf die Geschlechterbeziehungen haben.
- Positive Wirkungen sind hingegen zu erwarten, wenn bei der Umstellung auf klimafreundlicheren Transport genderspezifische Mobi-

litätsbedarfe durch eine gendersensible Planung von Transportwegen und –mitteln adressiert werden.

- Um negative Klimaauswirkungen abzufedern, können soziale Sicherungssysteme ein wichtiger Baustein sein. Auch hier ist es wichtig geschlechterrelevante Aspekte etwa bei Gesundheitsdienstleistungen oder Pflege- und Betreuungsleistungen in der Familie zu berücksichtigen, um Resilienz zu stärken und zusätzlich auch bereits bestehende Ungleichheiten zu reduzieren.

### ... und das Wissen und die Potenziale von Frauen besser nutzen

Gerade in traditionellen Gesellschaften verfügen Frauen und Männer über unterschiedliche Kenntnisse und Erfahrungen. Das Wissen, das Frauen zu Umweltbedingungen wie lokalen Arten, ökologischen Pestiziden und Düngemitteln oder Verarbeitung nach der Ernte mitbringen, wird häufig kaum genutzt. Dabei ist es eine zentrale Ressource, um Minderungs- und Anpassungsstrategien voranzubringen. So hat sich gezeigt dass Forstprojekte in Indien, an denen Frauen beteiligt waren, eine 28 % größere Chance der Forstregeneration hatten.

Studien zeigen, dass Entscheidungen und Handlungen über die Nutzung von Ressourcen eher im Sinne des Klimaschutzes sind und stärker das Gemeinwohl und nicht nur den individuellen Nutzen von Klimamaßnahmen im Blick haben, wenn sie durch Mechanismen und Prozesse getroffen werden, an denen Frauen und Männer aktiv beteiligt sind. Wo die Teilhabe von Frauen aufgrund struktureller Ungleichheiten eingeschränkt sind, können durch „Empowerment“-Ansätze Klimaschutz und Gleichberechtigung gestärkt werden. ■